

De Bistruper



mit Berichten, Geschichten und Gedichten aus der
Gemeinde Bissendorf
Info-Heft
des Heimat- und Wandervereins Bissendorf e.V.



Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Vorwort | |
| W. Bruns | 01 |
| Poster über Steinwerke u. Speicher fertiggestellt | |
| W. Bruns | 02 |
| Die Schule in Nemden | |
| W. Bruns | 04 |
| Der Kalkofen in der Bauerschaft Stockum | |
| K.-H. Schröder | 17 |
| Kalkofen wurde der Nachwelt erhalten | |
| W. Bruns | 18 |
| Die Holter Burg und die Edelherren von Holte | |
| M.W. Staub | 19 |
| Nicht Gold und auch nicht Silberschätze suchten wir auf Holtes Feste | |
| Fabian Wittenborn | 33 |
| Der fliegende Edelstein | |
| Gerd Bunje | 37 |
| Anekdote anno 1834 | |
| M.W. Staub | 37 |
| De Wiehnachts-Geschicht | |
| Karla Bunje | 38 |
| Wiehnachten inne Kinnertiet | |
| Hartmut Langenberg | 39 |



STEINWERK & SPEICHER, ELLERBECK

Vorwort

Die Aufregungen der Kommunalwahlen sind vorüber und der neue Rat der Gemeinde Bissendorf hat sich konstituiert. Viele neue, - insbesondere auch junge Gesichter tauchen in demselben auf und man darf gespannt sein, wie die jungen Ratsfrauen und Ratsherren sich in den neuen Rat einfügen. Aus eigener Anschauung kann ich sagen, dass die ersten Jahre wahrlich keine Herrenjahre sind. Man wird mit Papieren, Paragraphen, Fachbegriffen und den Kenntnissen um den Gemeindehaushalt konfrontiert und derart zugeschüttet, dass einem Hören und Sehen vergeht.

Einige altgediente Ratsmitglieder wie: Werner Barkmann, Wolfgang Stübner, besonders Heinz Lötter hörten auf. Sie alle gehören dem Heimat- und Wanderverein Bissendorf an. Es erhebt sich zu diesem Ausscheiden bei einer immer älter werdenden Gesellschaft allerdings die Frage: Werden wir Älteren eigentlich noch hinreichend vertreten, sei es in den Kommunalparlamenten, Landesparlamenten oder im Bundestag? Ich finde auf die richtige Mischung kommt es an. Für diese Gremien ist es nicht immer nur gut, wenn der Ruf nach den jungen Leuten erhoben wird. Bereits die Wirtschaft hat sich keinen Gefallen damit getan, nur immer auf die Jungen zu schielen. Eine homogene Belegschaft sollte gut durchmischt sein und auch auf die Erfahrungen und Kenntnisse älterer Menschen setzen. Inzwischen wissen wir, dass die demoskopische Entwicklung Grenzen gesetzt hat, so dass der Ruf nach immer mehr Jugend ad absurdum erscheinen muß. Die Gesellschaft altert zusehends und ein Umdenken und Umsteuern setzte ein.

Leider ist auch die Präsenz der Ratsmitglieder in unserem Heimat- und Wanderverein etwas rückläufig. Es wurde stets anerkannt, dass dieser Verein seine Mitglieder aus dem gesamten Gemeindebereich bildete und damit ein gutes Beispiel und Bild ortsteilübergreifender ehrenamtlicher Aufgabenwahrnehmung abgab. Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich junge Ratsmitglieder zu einer Mitgliedschaft (10,-€ Jahresbeitrag) bei uns bereit fänden. Oder ist der Heimatgedanke nicht mehr zeitgemäß? Ich meine, er ist berechtigter als je zuvor!

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern sowie allen Vereinsmitgliedern, Gönnern und Freunden ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Jahr 2007.

Wilhelm Bruns, 1. Vorsitzender

Aus dem Vereinswesen

Poster über Steinwerke und Speicher in Bissendorf fertiggestellt.

von W. Bruns

Im Nachgang zu dem schönen Poster unseres verstorbenen Mitgliedes Karl-Reinhard Wickel über die Fachwerkhäuser in unserer Gemeinde erwuchs die Idee, ein ähnlich aussehendes Poster auch über die zahlreichen Steinwerke und Speicher unserer Gemeinde zu erstellen.

Ein erster Anlauf hierzu, bei dem zunächst auch der Heimat- und Verkehrsverein Schleddehausen und die Gemeinde einbezogen waren, verlief zu meinem Leidwesen und durch den Tod von Lehrer Wickel leider im Sande. Ich gab aber die Hoffnung nicht auf und es gelang mir eines Tages, Werner Kallmeyer für diese Idee zu gewinnen. Fortan entwickelte Werner Kallmeyer über ein Jahr hinweg eine Eigendynamik, die letztlich in der Erstellung des schönen Posters endete.

Er stellte in der Gemeinde Bissendorf die außergewöhnlich hohe Zahl von über 50 Speicherbauten und Steinwerken fest und dokumentierte diese fotografisch. Diese Speicherbauten, - zumeist in Naturstein oder Fachwerkausführung oder auch in Kombination mit beiden Materialien-, befanden sich zumeist auf vielen größeren Höfen und haben ein Alter bis zu 450 Jahren. Vereinzelt mögen auch zum Schutz vor der marodierenden Soldateska des 30jährigen Krieges gedient haben. Erwiesen ist das aber nicht. Ganz im Gegensatz zu Steinwerken im Nordkreis des LK Osnabrück, die offensichtlich aufgrund ihres Alters diesem Zwecke dienen. Vielmehr waren unsere Steinwerke und Speicher die Feuerversicherung unserer Bauern, da in ihnen durch die räumliche Trennung vom Hauptgebäude, schön geschützt vor den häufigen Bränden, die Vorräte und das Saatgut lagerten. Auch klimatisch entsprachen die Bauten mit ihren dicken Mauern und Tonnengewölben der Lagerhaltung.

Das von Werner Kallmeyer erstellte Poster zeigt eine Auswahl der 24 schönsten Speicher aus allen Ortsteilen unserer Gemeinde.

Im Steinwerk Schleddehausen ist ein gemütliches Kaffee eingerichtet. Andere sieben Speicher werden heute ständig bewohnt oder als

Wochenendhaus genutzt. Die restlichen Speicher dienen verschiedenen Zwecken. Fast alle Speicher sind in einem baulich guten Zustand. Manche geradezu Schmuckstückchen der Gemeinde. Das ist sehr erfreulich.

Wie Werner Kallmeyer mir berichtete, hatte er mit allen Eigentümern Kontakt und war,- nachdem er sein Anliegen bzw. das Anliegen unseres Vereins vorgetragen hatte-, von der Aufgeschlossenheit und Bereitschaft der Eigentümer überrascht, ihm bei seiner Arbeit behilflich zu sein. Um seine Motive richtig ins Bild zu setzen, suchte er verschiedene Objekte mehrfach auf und erstieg hohe Leitern, um zu seinem Bild zu kommen. Beim Auffinden der Speicher bildete er bald einen Spürsinn aus und wurde nach und nach zu einem Experten in Sachen Steinwerke und Speicher. Penibel selektierte er immer wieder seine Aufnahmen, bis er eine Auswahl traf, die seiner Meinung nach druckreif schien.

Wir sind Werner Kallmeyer für seinen nimmermüden ehrenamtlichen Einsatz zu Dank verpflichtet. Nicht nur, dass er sich fotografisch stark verausgabte, auch beim Druck, dem Layout und dem Vertrieb des Posters engagierte er sich in vorbildlicher Weise. Zustatten kam es ihm dabei, dass das Ehepaar Böttcher,- die Mitglieder unseres Vereins und seine Nachbarn sind - und hier insbesondere die Tochter vom Druckhaus Böttcher ihm mit Rat und Tat zur Seite standen. Ihnen gilt ebenfalls unser ganz besonderer Dank.

Aufgrund des außergewöhnlichen Einsatzes von Werner Kallmeyer können wir hinsichtlich der Finanzierung des Posters schon jetzt schwarze Zahlen schreiben. Mit den Erlösen aus dem Verkauf der Drucke beteiligt sich der Verein an den Kosten der Sicherungsarbeiten an der Ruine der Holter Burg.

Die Poster sind als Weihnachtsgeschenk bestens geeignet. Sie sind beim Vorstand, der Gemeinde, der Fa. Mentrup, an der Wissinger Mühle und bei Blumen Göcke für 3,-€ erhältlich. Bei der Abnahme von 4 Postern wird ein Preis von 10,-€ gewährt.

Vom Schulwesen in Bissendorf

Die Schule in Nemden

von W. Bruns

Nachdem in bunter Folge die Schulen in Uphausen-Eistrup, Wersche und die Katholische Schule in Bissendorf vorgestellt worden sind, soll nun mit der Schule in Nemden die Serie fortgesetzt werden.

Durch die lückenlose Schulchronik von Lehrer Ziern sind wir in die Lage versetzt, ein ziemlich genaues Bild der früheren Verhältnisse zu gewinnen. Er war seit 1903 fast 3 Jahrzehnte als Lehrer an dieser Schule tätig. Wir geben seine Schilderung daher fast ungekürzt wieder. **Wo aus Platzgründen Belangloses weggelassen wurde, wird mit (.....) markiert.**

Der Lehrer Otto Ziern steht bei vielen gerade älteren Nemdern heute noch im hohen Ansehen. Er war ein typischer Vertreter seiner Zunft mit den strengen pädagogischen Grundsätzen der damaligen Zeit. Um seine Schüler zu aufrechten Menschen zu erziehen, verlangte er Disziplin, Fleiß, Sauberkeit und Ordnung. Er vertrat ein sehr nationalkonservatives Gedankengut und war nach den wirtschaftlichen und politischen Wirren der Weimarer Republik offensichtlich der nationalsozialistischen Propaganda und Ideologie erlegen. Das soll hier nicht verschwiegen werden. Eine Wertung seiner Haltung unterlassen wir, weil vielen Menschen erst zum Kriegsende hin, - manchen bis heute noch nicht -, die Augen über das verbrecherische Naziregime geöffnet wurden. Ziern verstarb 1944.

Leider fehlt uns für die Zeit von 1938 bis 1945 eine Beschreibung der Zustände an der Nemdener Schule. Hier haben Zeitzeugen ihre Bereitschaft erklärt, Auskunft zu geben. Sie soll deshalb in einem Fortsetzungsbeitrag abgehandelt werden und möglichst auch den Zeitraum bis zur Schließung der Nemdener Schule im Jahre 1970 einschließen.

Die Schule unseres Heimatortes Nemden

von Lehrer Otto Ziern

Die ältesten Nachrichten über die hiesige Schule sind recht dürftig, doch darf man annehmen, daß sie seit Anfang des 18. Jahrhunderts bereits bestanden hat.

Das erste Schulhaus stand in der nordwestlichen Ecke des jetzigen Schulgartens. Es muß ein recht primitives Gebäude gewesen sein, dessen Strohdach mit der Hand zu erreichen gewesen sei. Das Innere des Gebäudes mag dem Äußeren entsprochen haben. Vom Bau dieses Hauses ist uns weiter nichts bekannt.

Als erster Lehrer wird im Kirchenbuche zu Holte **Hermann Konrad Schröder**, Schulhalter zu Nemden, gest. 4. Dez. 1737, 87 Jahre alt, genannt. Derselbe wird auch im Jahre 1718 als Schulhalter in Nemden bezeichnet, als er Witwer und 68 Jahre alt, Anna Margarete Wieggers, zur Ehefrau nahm. Vom Besuch der Schülerzahl, ebenfalls vom Einkommen der Schulstelle, ist uns nichts bekannt. Nach Schröder wird **Johann David Dorting** als Schullehrer in Nemden bezeichnet. Er trat im Jahre 1766 in den Ruhestand und ist gestorben am 7. Mai 1771, 83 Jahre alt. Im Kirchenbuche steht von ihm die lobende Bemerkung

" Ludimagister Nemdemeo par multos annos bene meritus"¹. Nach Dorting war **Bernhard Heinrich Loxen** aus Oldendorf Lehrer der hiesigen Schule. Zum ersten Male erfahren wir etwas über die Einkünfte der Lehrerstelle und über den Unterricht in der damaligen Schule. Der Lehrer hatte freie Wohnung mit Garten. Sein Vieh durfte frei in der Mark weiden. Nur ein Teil der Kinder lernte Schreiben. Für diese betrug das Schulgeld 1/2 Taler. Außerdem lieferte jedes Kind 10 Eier.

Für die Ausübung des Lehrerberufes fühlte in der damaligen Zeit sich jeder fähig, auch wenn er keinerlei Vorbildung dafür besaß. So machte ein gewisser Lohmann dem Lehrer Loxen bald Konkurrenz, indem er eine Nebenschule errichtete. Die Eltern schickten die Kinder zu dem Lehrer, bei welchem sie am wenigsten Schulgeld bezahlen brauchten, die Fähigkeit des Lehrers wurde also nicht berücksichtigt. Im Jahre 1790

¹ Übers.. Red. : Für viele Jahre Nemdener Schulmeister von rechter Würdigkeit

zählte die Schule 70-80 Kinder, von denen im Sommer nur 6 die Schule wirklich besuchten. Lehrer Loxen hat im Jahre 1815 aus Schwäche oder einem anderen Grunde seinen Posten niedergelegt, gestorben ist er am 1. Mai 1820. Vom Jahre 1815 bis 1. Dez. 1847 war dann **Gerhard Heinrich Wiemeyer** Lehrer in Nemden. Im Jahre 1816 wurde an Stelle des alten Schulhauses ein neues erbaut. Dieser Neubau wurde teils durch eine Kollekte aufgebracht. Das neue Schulhaus wird uns folgendermaßen beschrieben. Das aus Fachwerk gebaute kleine Gebäude hatte außer dem kleinen niedrigem Schullokal zwei kleine Wohnstuben und eine Kammer. Als zweite Kammer wurde ein niedriger Boden benutzt, zu dem eine gebrechliche Treppe führte. Die Hausdiele, an welcher eine kleine Kammer, ein Kuh- und ein Schweinestall sich befanden, war ebenfalls sehr beengt. Im Jahre 1864 ist dann dieses Gebäude gründlich um- und durchgebaut.

(.....)



Aus einer Postkarte von 1910

Durch Verbesserung und Zuwachs der Schülerzahl zeigte der Dienstanschlag der hiesigen Schule im Jahre 1824 eine bedeutende Mehreinnahme.

Der Dienstanschlag aus dem Jahre 1824:

Haus 6 Taler; Garten 4 Taler 12 Ggs.; Wiese 7 Taler; Acker (Heide) 5 Taler; Fererungsgeld 3 Taler; Zinsen von 250 Taler - 10 Taler; Leichenversingen 16 Taler; Schulgeld Kind 1 Taler 8 Ggs - 105 Taler; Summa 141 Taler 4 Ggs.

Zum ersten Male hören wir hier vom Leichenversingen. (.....)

Man muss es dem Lehrer Wiemeyer rühmlichst nachsagen, daß er zur Verbesserung der Schulstelle beigetragen hat. Lehrer Wiemeyer ist am 1. Dez. 1848 gestorben. Nach diesem folgte der Lehrer **Johann Friedrich Kamper**. Zur Zeit Kampers regte der Gesangbuchstreit die Gemeinde sehr auf, und der entstandene Zwist zwischen Lehrer und Gemeinde soll zum frühen Tode Kampers beigetragen haben. Kamper starb am 14. Aug. 1857. In der nach dem Tode des Letzteren folgenden Vakanz wurde die Schule von drei Präparanden Henke, Brockschmidt und Schleisiek verwaltet. Es folgte der Lehrer **Johann Hermann Brandes**. Seine Amtstätigkeit war nur von kurzer Zeit, er starb am 6. Juli 1859. Ihm folgte **Franz (...) Bockelmann**. Im Jahre 1866 wurde die Stelle um jährlich 38 Taler verbessert und auf 200 Taler gebracht. Diese Summe wurde im Jahre 1871 auf 225 Taler erhöht. Da nach den Bestimmungen vom Jahre 1872 der Minimalsatz 250 Taler = 750 M betragen sollte, legte der Staat vom 1. Januar 1873 dem Lehrergehalt jährlich 75 M zu. Unter Lehrer Bockelmann wurde in Nemden ein Männergesangverein gegründet, wahrscheinlich anfangs der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Bockelmann war bis zu seinem Abgange 1. Januar 1875 Dirigent desselben. Zur Zeit dieses Lehrers wurde vom Vorstand zur Aufbesserung der Lehrerstelle die sogen. Untervogtwiese im Nemdener Bruch (Dicken) 55 a 3 qm für 1500 M angekauft. Die Holter Mark erhielt von dieser Kaufsumme 700 M, das übrige Geld erhielt der Fiskus. Als Zuschuß zu diesem Ankauf bekam die Schulgemeinde vom Königl. Konsistorium in Osnabrück aus dem Grundsteuerentschädigungsfond 200 M. Lehrer Brockelmann muß ein tüchtiger Lehrer gewesen sein, dessen Andenken bis in die jüngste Zeit sich im Volksmunde erhalten hat. Der Nachfolger von Brockelmann wurde **Lehrer Wilbers**. Im Jahre 1883 kaufte der Schulvorstand von der Kirchengemeinde 100 qm Grund im Preise von 200 M von dem sogen. Kirchenteil; der übrige Teil von 26 a wurde von dem Markkötter Maschmeyer erworben. Seit altersher hatte der ganze Kirchenteil, zu dem in früherer Zeit auch der Grund und Boden des Schwagerhauses (Thies-Ellinghaus) gehörte, den Nemder Schulkindern als Spielplatz gedient.(.....)

An Schulfesten sind seit 1871 in jedem Jahre der Sedanstag und Kaisers Geburtstag festlich begangen worden. In den ersten Jahren wurde der Sedanstag mit der Holter Schule gemeinschaftlich am Kurrel gefeiert.

(.....)

Die Schülerzahl zeigte im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts eine steigende Tendenz. Die höchste Schülerzahl war wohl im Jahre 1889, wo sie 124 betrug. Seit dieser Zeit geht sie aber ständig zurück. Um 1900 betrug sie etwa noch 90 und ist im Jahre 1937 auf 39 gesunken. Es wurde der Halbtagsunterricht durchgeführt. Bis zum Jahre 1926 war immer nur eine Lehrkraft tätig. Es war bei der hohen Schülerzahl eine gewaltige Aufgabe und erforderte die ganze Kraft des jeweiligen Lehrers. Wie er das fertig gebracht hat, wird gewiß manchem Pädagogen der heutigen Zeit unbegreiflich sein. Über die rapide Senkung der Schülerzahl wird sich der Leser dieser Chronik wundern. Die Ursachen sind wohl folgende. Die Evang.-luth. Familien der Gemeinde Warrinhof-Üdinghausen nahmen immer mehr ab. In Warringhof lebt zur Zeit keine evang. Familie mehr. Im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts waren die Bewohner von Kruses Mühle, Infeld und Flaßpöhler noch protestantisch. In Üdinghausen gibt es nur noch drei evang.-lutherische Familien, die früher 5-7 Kinder aufzuweisen hatten, zählen heute nur noch 1- 2. Die Gemeinde Nemden ist etwa 100 % ev.-Luth., die Gemeinde Warrinhof-Üdinghausen bis auf 3 Familien kath. Eigenartig ist es nur, daß die Kinderzahl in der letztgenannten Gemeinde eher zu - als abnahm.

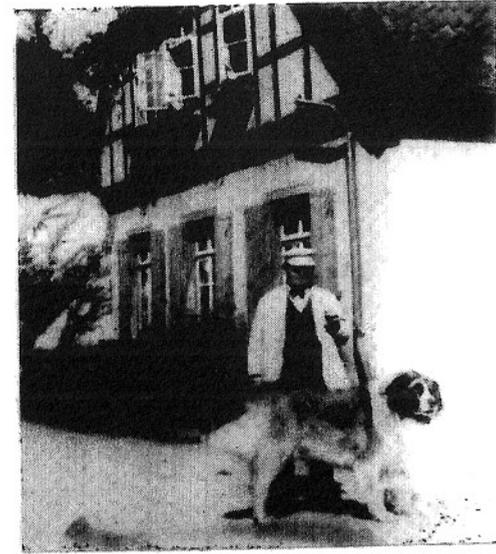
Lehrer Wilbers ist bis zum 1. April 1903 Lehrer an der hiesigen Schule gewesen. Er wurde von hier nach Bramsche versetzt; Wilbers hat somit reichlich 28 Jahre an der Schule zu Nemden gewirkt. Auch ihm kann nachgesagt werden, daß er in steter Treue an der Schule gearbeitet hat. Sein Spezialfach war das Ausstopfen von Tieren, besonders von Vögeln. Er besaß ein ganzes Zimmer voll ausgestopfter Vögel. Sein Ruf als Präparator ging weit über die Grenzen von Nemden hinaus.¹

¹ Anm. Red. Die Wilbersche Sammlung gelangte in den Besitz von Herrn Rolf Hammerschmidt, Bramsche. In dieser Sammlung sind heute noch Stücke von Wilbers

Zur Zeit des Weltkrieges ist er gestorben und liegt in Bramsche begraben.

Wilbers Nachfolger wurde am 1. April 1903 der Lehrer Otto Ziern.

(.....)



Lehrer Otto Ziern vor seiner Wohnung, der Rentei der Ledenburg

Das Jahr 1909 brachte den Landlehrern durch das neue Besoldungsgesetz die langersehnte Gleichstellung mit den Stadtlehrern. Die Schülerzahl betrug im Jahre 1912 noch 80. Unter diesen waren allein 25 fremde Schüler. Diese waren bei hiesigen Einwohnern untergebracht und mußten leichte landwirtschaftliche Arbeiten verrichten, meistens Kühe hüten, daher wohl Hütekinder genannt. Diese Schüler waren vielfach ein Hemmnis für den Fortschritt der Schule, da es sich hauptsächlich um minderbegabte Kinder handelte. Zu einer

enthalten, die schon zu seinen Nemdener Zeiten da waren. Siehe Vorwort zum Bistruper Heft 6.

schönen Feier gestaltete sich dann der 18. Okt. 1913, die hundertjährige Wiederkehr der Völkerschlacht bei Leipzig. An diesem Abend fand ein großes Volksfest in Bissendorf statt, an dem unsere Schule teilnahm. In einem großen Fackelzug ging es zur Rudolphshöhe, wo große Freudenfeuer abgebrannt wurden. Niemand ahnte bei dieser Gelegenheit, daß nach einem Jahr die Kriegsfackeln entzündet sein würden. Somit sind wir bereits an das verhängnisvolle Jahr 1914 herangekommen, in welchem am 1. August der Weltkrieg ausbrach.(.....) Gleich in den ersten Tagen nach dem Eintreffen von Siegesnachrichten wurde in der Nähe des Schulgebäudes eine etwa 18 m hohe Fahnenstange aufgerichtet, ebenfalls wurde eine schwarz-weiß-rote Fahne angeschafft. Sobald ein Sieg durch Böllerschüsse verkündet wurde, eilten Lehrer und Schüler, sofern Unterricht war, aus der Klasse und zogen die Fahne hoch. Mit Begeisterung wurden patriotische Lieder gesungen. Im Unterricht selbst wurden die Stellungen unserer Heere auf der Landkarte genau verfolgt. Besonders wurde der Sieg unseres Generalobersten von Hindenburg über die Russen bei Tannenberg gefeiert.(.....)



Schulkinder des Jahrganges 1908 vor der Wirtschaft Maschmeyer

Aus dem Schulleben des Jahres 1917 ist noch folgendes mitzuteilen. Der Unterricht ging in geregelter Weise vor sich. Nur die grimmige Kälte des

Frühjahrs machte sich unangenehm bemerkbar. Die Kälte stieg bis - 23 Grad C. An vielen Orten, besonders in den Städten mußte wegen Kohlenmangel der Unterricht geschlossen werden. Die hiesige Schule hat keinen Tag ausgesetzt.(.....)

An Kriegsfürsorge ist im Jahre 1917 folgendes geleistet worden: Eine Sammlung für das Rote Kreuz, für Soldatenheime und für die U-Bootleute im Febr. brachte die Summe von 804M. Auch eine Sammlung für das Reserve-Lazarett Erholungsheim Achelriede hatte guten Erfolg. Sie erbrachte 387 Eier und mehrere Ztr. Kartoffeln.(.....)

Das Jahr 1918 brachte uns die Fortsetzung der schweren, erbitterten Kämpfe im Westen. Im Osten dagegen wurde die Front durch die Friedensbeschlüsse von Brest-Litowsk und Bukarest aufgelöst.(.....)

In 4 Offensiven wurden die Alliierten geschlagen. Die 5. begann am 14. Juli. Sie brachte uns nicht den gewünschten Erfolg, sondern eine erhebliche Schlappe, unsere Heere mußten sich zu der sogenannten Siegfriedlinie zurückziehen. Unseren Feinden war Tag und Stunde der letzten Offensive genau bekannt gewesen. Ein schändlicher Verrat von unserer Seite hatte stattgefunden. (.....)

Unsere Heere hatten bis jetzt standgehalten, durch Hetz und Wühlarbeiten schlechter, besonders jüdischer Elemente waren Teile derselben aber nicht mehr so standfest als in der ersten Zeit des Weltkrieges. Nach vielen Notenwechseln kam am 11. November der Waffenstillstand zustande. Zu gleicher Zeit war in Deutschland die Revolution ausgebrochen.

Am 9. Nov. hatte der Kaiser abdanken müssen. An der Spitze der neuen Regierung stehen Ebert, Haase und Dittmann. So ist nun das Ende gekommen. Vielen Deutschen hat es das Herz gebrochen. Nach solchen Opfern, nach solchen Siegen, ein schmachvoller Zusammenbruch.

In den folgenden Jahren wurde das Weihnachtsfest regelmäßig mit Schülern und Eltern im Hehemannschen Saale gefeiert. Am 17. April 1921 starb der 11jährige Wilhelm Deppe an Scharlach. Lehrer und Schüler haben das Ableben dieses braven Schülers tief bedauert. Am 8. Dez. desselben Jahres fand zum erstenmale eine ärztliche Untersuchung

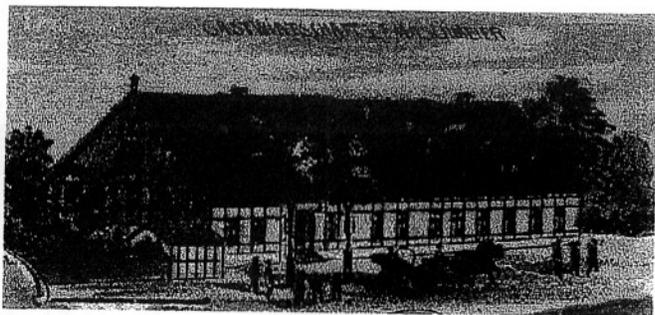
der Schulkinder statt. Im Jahre 1922 sank die Schülerzahl auf 73. Da nach einer Verfügung die Schülerzahl für einen Lehrer höchsten 60 betragen soll, forderte die Regierung im Frühjahr 1923 den hiesigen Schulvorstand und Gemeindevorstand auf, der Frage einer Anstellung eines Lehrers näher zu treten. Der Antrag der Regierung wurde aber abgelehnt.(.....)

Die Inflation schritt immer weiter vorwärts, bis das der Dollar Mitt Nov. 1923 auf 4,2, Billionen Papiermark stand, also eine Billion gleich einer Goldmark, 10 Milliarden gleiche einem Goldpfennig.

Nach der Inflation, die, wie bereits oben erwähnt, 1923 endete, trat die Deflation ein, was eine Geldknappheit bedeutete. Unsere Währung hielt sich, doch waren die Lebensmittel noch viel zu teuer.(....)

Da die Schülerzahl 1925 noch über 70 betrug, forderte die Regierung von der hiesigen Gemeinde die Anstellung des 2. Lehrers.(....)

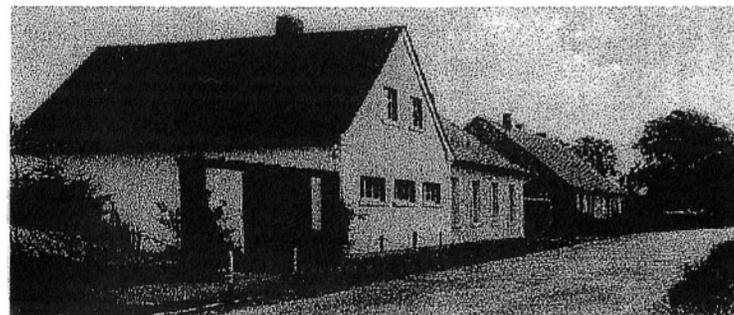
Am 1. April 1926 sollte sie dann besetzt werden; die Anstellung verzögerte sich aber bis zum 1. August 1926. Herr **Lehrer Langenberg** aus Wissingen wurde auftragsweise von der Regierung in Osnabrück mit der Verwaltung der 2. Lehrerstelle in Nemden beauftragt. Am 19. Aug. war dessen Einführung. Die Schule wurde nun dreiklassig. Leider konnte der Unterricht nicht ganz normal durchgeführt werden, da nur ein Klassenzimmer vorhanden war. Der Neubau des 2. Klassenzimmers war noch nicht durchgeführt worden.(.....)



Da das 2. Klassenzimmer noch nicht gebaut war, richtete der Lehrer Langenberg im Jahre 1928 in dem Kegelhause der Maschmeyerschen

Wirtschaft während der Sommermonate eine Notschule ein. Im Winter mußten natürlich die Lehrer und Schüler sich mit einem Klassenzimmer begnügen.

Im Jahre 1929 erkrankten fast sämtliche Kinder an Mumps (Ziegenpeter). Die Krankheit aber verlief sehr günstig. Nachdem die Regierung der Gemeinde neben dem Baudrittel noch einen einmaligen Zuschuß von 3000 M zugesagt hatte, begann man endlich im Herbst 1929 mit dem Neubau des 2. Klassenzimmers. Nach zweimonatiger Unterbrechung wurde der Bau im Febr. 1930 fortgesetzt. Ende März war er bis auf den Anstrich fertig. Der Neubau ist gewissermaßen eine Erweiterung des alten Schulgebäudes.(....).



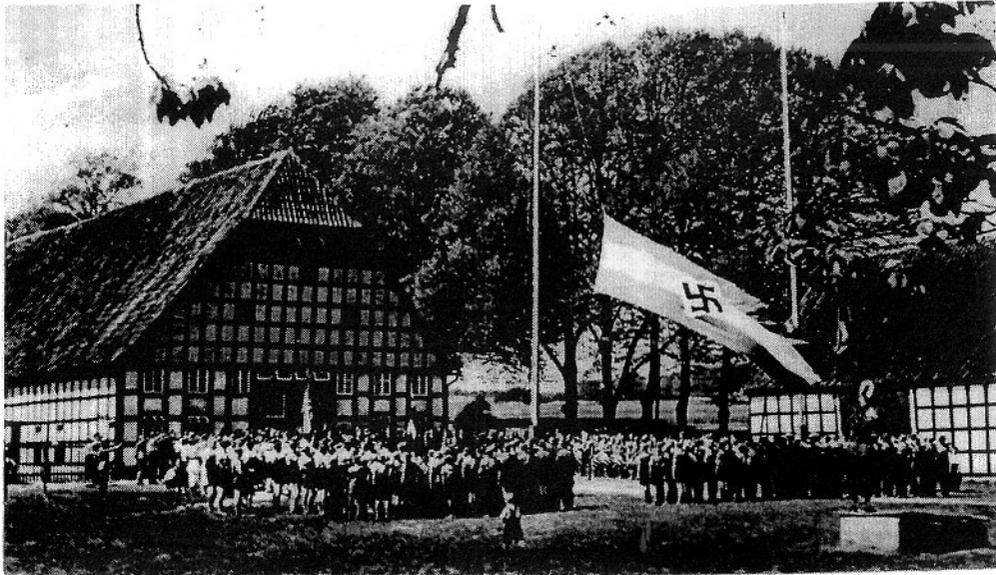
Die Nemdener Schule. Auch als heutiges Wohnhaus sind die Konturen erhalten geblieben. Im Hintergrund das Haus des Schulleiters.

Am 24. April 1930 wurde dann das langersehnte Klassenzimmer eingeweiht. Außer den beiden Lehrern und Schülern der beiden ersten Klassen nahmen noch der Schulvorstand, Elternbeirat, Reg. - und Schulrat Moritz aus Osnabrück und einige Gemeindeglieder teil. Unter den Gästen waren auch der Abgeordnete Barteld aus Hannover und Mittelschullehrer Lührmann aus Evinghausen, beide frühere Schüler der hiesigen Volksschule.(.....)

Am 28. Juni fand eine Gedenkfeier der 400jährigen Wiederkehr des Augsburgers Bekenntnisses statt.

Im Winterhalbjahr trat eine Masernepedemie auf, 70% der Schüler wurde von ihr ergriffen, trotzdem wurde der Unterricht weiter geführt. Leider wurden im Laufe des Schuljahres zwei liebe Schüler durch den Tod entrissen, nämlich der 11jährige August Depenthal (Diphtherie) und die 8jährige Marianne Kampmeyer (Diabetes). Am 26. Januar 1932 erkrankte Lehrer Ziern an Diabetes. Die Krankheit währte bis Ende März. Lehrer Langenberg hatte während der gesamten Zeit den gesamten Unterricht übernommen. Am 1. Okt. 1932 trat Lehrer Ziern, nachdem er 29 1/2 Jahre an der hiesigen Schule gewirkt hatte, in den Ruhestand. Er blieb in der Gemeinde und fand Wohnung auf der Ledenburg. Seit dem 1. Okt. 1932 ist **Lehrer Schomburg** an der hiesigen Schule tätig. Am 12. Okt. wurde Lehrer Schomburg durch den Herrn Reg.-und Schulrat Meiners eingeführt.

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler Reichskanzler, der Retter Deutschlands. Die marxistische-liberalistische Zeit hatte ihr Ende gefunden. Als Erbe hatte die schwarz-rote Regierung ihm ein wirtschaftlich ruiniertes, politisch zerrissenes und kulturell verdorbenes Reich hinterlassen. Mit Hitler ist die nationalsozialistische Partei ans Ruder gekommen. Es war der Beginn des 3. Reiches. Eine neue Zeit brach an, die Zeit des Umbruchs und des langsamen Aufstiegs unseres Vaterlandes.



Als am 21. März 1933 der neue Reichstag in der Garnisonskirche zu Potsdam eröffnet wurde, hat sie (die Schule) diese Feier am Radioapparat miterlebt. Mit großer Begeisterung sahen die Kinder die schwarz-weiß-rote Fahne im Winde flattern, ebenfalls das neue Symbol des 3. Reiches die Hakenkreuzfahne.

Zu Ehren dieses Tages wurde ein Fackelzug veranstaltet, an dem auch die hiesige Schule teilnahm. Nach dem Zuge wurde auf dem alten Wegmannschen Hofe ein Holzstoß abgebrannt. Bei dieser Gelegenheit wurde die schwarz-rot-goldene Schulfahne ins Feuer geworfen. Herr Lehrer Langenberg hielt eine Ansprache, die mit einem Hoch auf das

deutsche Vaterland schloß. Mehrere vaterländische Lieder wurden vom Männer-Gesangverein vorgetragen. Immer wieder erklang das Horst-Wessel-Lied. Allen Teilnehmern wird dieser Tag unvergeßlich bleiben. Am 1. Mai 1933 wurde zum ersten Male der Tages der nationalen Arbeit gefeiert. Vor der Machtübernahme Adolf Hitlers war dieser ein Tag des Proletariats, ein Tag des Klassenkampfes und Klassenhasses. Heute ist der 1. Mai ein gesetzlicher Feiertag geworden, an dem das geeinte deutsche Volk freudig teilnimmt. Am 24. Mai fand eine Sonnenwendfeier statt. Die Feste unserer Vorfahren sollten wieder zur Geltung kommen.

Ostern 1934 betrug die Schülerzahl 53. Die Folge hiervon war, daß vom 1. Aug. 1934 die hiesige Schule einklassig wurde. Lehrer Langenberg bekam vom 1. Aug. ab eine Vertreterstelle in Osnabrück. (.....)

Die Schülerzahl sank im Schuljahr 1935 auf 40. Am 22. Juni fand das Jugendfest in Bissendorf statt. Im gleichen Dorfe war am 9. Nov. 1935 eine Totengedenkfeier. Am 30. Januar 1936 wurde der Machtübernahme gedacht. Der Unterricht fiel aus.

Am 29. März 1936 fand eine Reichtagswahl statt, an der alle wahlberechtigten Einwohner von Nemden bis auf eine Stimme der Regierung Adolf Hitler ihr Vertrauen aussprachen. Im Jahre 1935 hatte uns der Führer die allgemeine Wehrpflicht geschenkt. Nach dem Weltkrieg hatten wir ein Söldnerheer, die Reichswehr. Jetzt muß jeder deutsche Mann der dazu fähig ist, den bunten Rock tragen. Die meisten

Deutschen haben diese Tatsache mit Freude begrüßt. Aus dem selben Jahr ist dann noch die Rheinlandbesetzung zu erwähnen. Deutschland ist nun wieder Herr im eigenen Lande. Einigung des gesamten deutschen Volkes, allgemeine Wehrpflicht und ein freies Vaterland, das sind die Errungenschaften die uns mit Stolz erfüllen.

Ostern 1937 hatte die hiesige Schule noch eine Schülerzahl von 39. Welch ein gewaltiger Unterschied zwischen den Jahren 1889, wo die Schülerzahl 124 und 1937, wo sie nur noch 39 betrug. Das sind rund 69,5 %, um welche die Schülerzahl zurückgegangen ist. Und doch darf man hoffen, daß der Tiefstand des Geburtenrückganges bereits überwunden ist. Als unser Führer am 20. Febr. 1938 in seiner großen Rede die stolz Bilanz der nationalsozialistischen Regierung in 5 jähriger Tätigkeit zog, hob er am Schluß derselben auch die Steigerung der Geburtenzahl hervor.(.....)

Kinderreichtum gilt heute nicht mehr als Schande , sondern als eine Ehre. Kinderreiche Mütter sollen in Zukunft durch eine Medaille, die der Führer ihnen verleiht, besonders geehrt werden.

Erwähnen möchte ich noch, daß während der Amtszeit des Lehrers Schomburg die Lehrerwohnung in den letzten Jahren eine bedeutende Renovation erfahren hat. (.....)

Ebenfalls hat die Schule elektrisches Licht erhalten. (.....)

An allen wichtigen Ereignissen des historischen Jahres 1938, wie Eingliederung der Ostmark, Befreiung der Sudetendeutschen, Münchener- und Pariser Abkommen, hat die Schule Anteil genommen, bzw. am Radiogerät miterlebt, so daß sich die Geschehnisse tief in die Seelen der Schuljugend eingegraben haben.(.....).

Hier endet die Schulchronik von Lehrer Ziern.

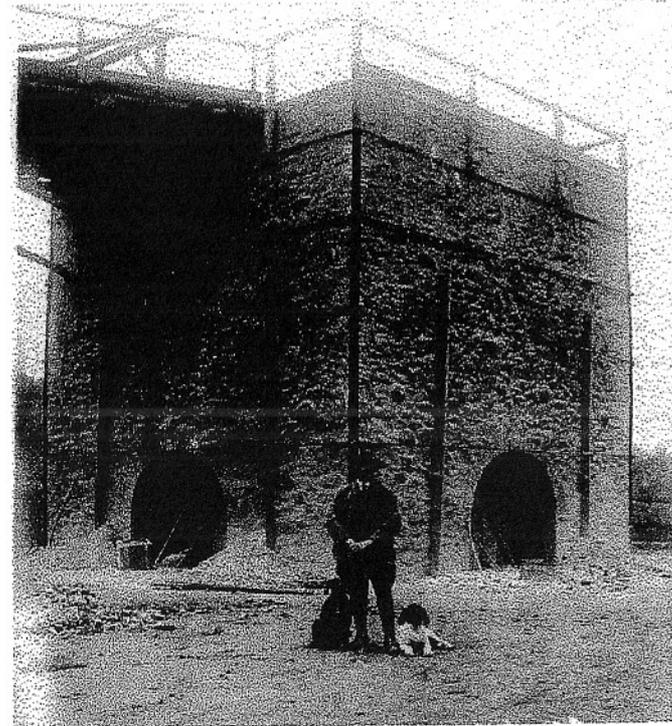
Fortsetzung folgt in Heft 16, wo - so hoffe ich, Zeitzeugen zu Worte kommen - und die Zeit von 1939 - 1946 schildern sollen.

Geschichtliches aus Bissendorf

Der Kalkofen in der Bauerschaft Stockum

Von Karl-Heinz Schröder

Nach dem ersten Weltkrieg ließ der Bauer Hermann Tegeder in der Bauerschaft Stockum einen Kalkofen bauen. Er stand an der jetzigen Straße Stockumer Feld, gegenüber der Abzweigung zum Hof Tiemann. Dieser Hof gehörte damals der Familie Tegeder. Der Steinbruch befand sich oberhalb des Kalkofens im Stockumer Berg. Die Steine wurden mit Loren auf Feldbahnschienen vom Steinbruch zum Kalkofen befördert. Die Stützmauer für die Auffahrtsrampe zum Kalkofen ist an der Straße, gegenüber vom Hof Löhr (jetzt Bullerdiek) noch vorhanden. Der Kalk wurde zum größten Teil mit der Bahn verschickt, und mit Pferdefuhrwerken zum Wissinger Bahnhof gebracht. Auf dem Rückweg brachte man von dort die zum Brennen benötigte Kohle mit.



Eine Aufnahme von 1927

Vor dem Kalkofen steht der damalige Betriebsleiter Karl Schröder mit den beiden Hunden des Kalkofenbesitzers Hermann Tegeder.

Ein Kalkofen wird abwechselnd mit Kalksteinen und Kohlen befüllt. Die Steine werden auf 900- 1200 Grad erhitzt, um den Kalk auszubrennen. Darum Kalk brennen. Während unten der Kalk entnommen wird, werden oben Kalksteine und Kohlen nachgefüllt. Die unteren Öffnungen dienen nicht nur zur Kalkentnahme, sondern auch zur Regulierung der Luftzufuhr für die Verbrennung.

In den wirtschaftlich schweren Zeiten Ende der zwanziger Jahre musste Hermann Tegeder, so wie viele andere Kalkofenbesitzer im Raum Osnabrück/Melle auch, den Betrieb aufgeben. Den Hof kaufte die Familie Ignatz Schmidt. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde das Anwesen an die Familie Frede verkauft. In den fünfziger Jahren hat Herr Frede die Reste des inzwischen verfallenen Kalkofens beseitigt.

Kalkofen wurde der Nachwelt erhalten

von W. Bruns

Anlässlich der diesjährigen Sternwanderung des Kreisheimatbundes (HBOL) von Schleddehausen nach Westerhausen, - an der auch unser Verein teilnahm, kamen die Wanderer an einem vorzüglich restaurierten Kalkofen vorbei, den der Vorsitzende des Westerhausener Heimatvereins zu recht mit Stolz den Wanderern erläuterte und vorstellte.

In den Jahren 1852 und 1853 lieferte der am Südwesthang des Westerhausener Berges stehende Ofen größere Mengen Branntkalk nach dem Gut Ostenwalde, wo er vermutlich zum Bau der Dietrichsburg benötigt wurde. Aufgrund der großen Nachfrage -, was auf eine rege Bautätigkeit schließen lässt, errichtete der Betreiber Lübker 1912 einen größeren quadratischen Schachtofen mit einer Höhe von 5,70 m. Später zur Produktionssteigerung wurde er um 2,70 m erhöht. Die Beschickung des Ofens erfolgte aus den Steinbrüchen der näheren Umgebung. Das Brechen der Steine wurde zunächst noch in mühseliger Handarbeit mit Spitzhacke, Hammer und Meißel vorgenommen. Ab dem 20. Jahrhundert kam dann Sprengstoff zum Einsatz. Der Ofen benötigte für die Beheizung jährlich 500 - 600 Tonnen Steinkohle aus Ibbenbüren, die per Bahn zum Bahnhof Wissingen und ab 1902 zum Bahnhof Westerhausen angeliefert wurde. Vom Bahnhof erfolgte der Transport der Kohle mit schweren vierspännigen Pferdewagen zum Ofen.

Der Ofen blieb vom zeitigen Frühjahr bis zum späten Herbst ständig unter Feuer und wurde laufend nachgefüllt. Bei dem Brennvorgang wurde eine Hitze von 900 bis 1200 Grad erzielt, wobei dem Kalkstein das gasförmige Kohlendioxid entzogen wurde. Während dieses Brennvorganges schrumpfte der Kalkstein auf ein Volumen von 56 % zusammen.

Nach dem 2. Weltkrieg lohnte sich diese Art der Kalkgewinnung nicht mehr und die vielen alten Kalköfen des Osnabrücker Landes zerfielen oder wurden abgebrochen. Durch das Engagement des Heimat- u. Verschönerungsvereins Westerhausen-Föckinghausen und des Rates der Stadt Melle sowie verschiedener Bauunternehmen und des Technischen Hilfswerkes gelang es 1996,- buchstäblich in letzter Minute -, dieses imposante Relikt einer untergegangenen Industrieepoche zu erhalten. Eine Besichtigung des Industriedenkmals ist wärmstens zu empfehlen.

DIE HOLTER BURG und die Edelherren von Holte

Vortrag einer Übersicht über das aktuelle Wissen
(Eine detailreiche genauere Darstellung wird noch vorbereitet)

M. W. Staub

Allgemeines

Die Holter Burg und die Iburg sind die beiden Höhenburgen im alten Hochstift Osnabrück. Die Holter Burg ist der Sitz der Dynastie der Edelherren von Holte gewesen. Sie waren Angehörige des Uradels und damit auch eine Einzelperscheinung im Osnabrücker Land, d. h. nicht vergleichbar mit den Geschlechtern, die aus den Burgmännern des Bischofs hervorgingen.

Die Anlage der Burg fällt -nach allem, was bisher bekannt ist- in die Zeit vor 1100 und damit baugeschichtlich in die Romanik.

Die Reste der Burg auf einem **Sporn des Holter Berges** lassen eine Anlage vermuten, die für ihre Zeit eine gewöhnliche Wohn- und Verteidigungsanlage war. Ähnliche Burgen sind die Burg **Sternberg in Lippe** und die **Burg Todenmann bei Rinteln**.



Die Holter Ruine nach einer frühen Zeichnung des Bissendorfer Apothekers
Kirchner

Schon vorher gab es hier eine Fluchtburg mit überlappenden Wall- und Grabenenden. Auf deren Gelände wurde später eine Wohnanlage für eine adlige Familie mit einem Bergfrith errichtet. Sie lag im frühen Mittelalter in der Nähe der wichtigen **Straße von Uffeln (Salzuffeln) und Herford nach Osnabrück** und weiter nach **Deventer (Salzstraße)**. Schon vor der fränkischen Eroberung Sachsens entstand offenbar eine Nord-Süd-Verbindung. Der Lokalhistoriker Günter **Schotte** hat deren Straßenführung gefunden, und sie als **Meierhofstraße** bezeichnet: Meyer zu Bergsten, Meyer zum Alten Borgloh, Königsbachbrücke, Kaffsack, Meyerhof Holte, Meyerhof Bissendorf (später Herrensitz), Meyer zu Stockum, Hasebrücke, Meyer zu Schleddehausen. Die Franken, die von den Römern gelernt hatten, eroberte Gebiete auch strategisch zu sichern, legten als Stützpunkte in bestimmten Abständen Meierhöfe an den wichtigen Straßen an. Es ist möglich, dass die Holter

Burg zu dem Zweck gebaut wurde, eine **Straßenkreuzung zu kontrollieren** (befestigter fränkischer Stützpunkt?). Eine **andere Burg** stand neben dem Meierhof, der womöglich ursprünglich auch Wohnsitz der adligen Familie war. Diese Burg beherbergte um die Mitte des 13. Jh. ein **Kloster (Wilhelmiten, dann Augustiner)**, das später (1277) nach Osnabrück (Neumarkt) verlegt wurde und in der Stadtgeschichte eine wichtige Rolle spielte.

Bisherige Grabungen und zukünftige Aufgaben

Schon der **Holter Kunstschmied Heinrich Fieselmann, Ortsvorsteher von Holte**, hatte mit Freunden 1975 eine nicht genehmigte Grabung vorgenommen und dabei aufsehenerregende Beobachtungen gemacht.

Bis dahin hatte nur die Anlage neben dem Meyerhof die Aufmerksamkeit der Wissenschaft gefunden (1952) und es war ein weitgehendes **Desinteresse der Archäologie** an der Burg auf dem Holter Berge zu beklagen.

Die Studentin der Restaurierung / Grabungstechnik, **Britta Lauxtermann** hat von März bis September 1997 eine **Inventarisierungsmaßnahme** durchgeführt und die Bebauung der Burganlage teilweise erschlossen.

In diesem Jahre (2006) wurde von Juni bis in den November unter der Leitung von **Carolin Sophie Prinzhorn** eine **erneute Grabung** durchgeführt, bei der die bereits aufgefundenen Gebäudereste im Bereich des Burgtores, des Bergfriths und der Kapelle einer genauen Untersuchung unterzogen werden sollten, die auch tiefere Schichten betreffen würde und von der man sich weitere aufschlussreiche Funde versprach. Über deren Ergebnisse wird es an anderer Stelle genaue Informationen geben.

Die sichtbaren Mauerreste sind an einigen Stellen stark vom Verfall bedroht und bedürfen der Sanierung. **Der Besucher der Anlage möchte die Burg und ihre Gebäude in ihrem Grundriss erkennen können.**

Um beides zu erreichen und auch um Licht in das Dunkel um die Geschichte der Burg zu bringen, engagiert sich der Heimat- und Wanderverein Bissendorf bei den archäologischen Vorhaben auf der Burganlage.

Was ist bekannt? Was fragwürdig?

Die **adlige Familie der Burgherren** ist für den Historiker ein **dankbares Objekt** schon deshalb, weil hier eine Familie des vermeintlich **niederen Adels** (Edelherren) im Hochmittelalter zu **höchsten Kirchenämtern** im Reich gelangte, was zumindest ein fragwürdiger Umstand ist. Der Lokalhistoriker **Günter Schotte**, der immer um die Dokumentation seiner Thesen bemüht war, vermutete in

Holte den Sitz des Sachsen **Wittekind**. Mit der **Reputation des Sachsenführers** als eines Gliedes der Familie wäre die Besetzung der hohen Kirchenämter zu erklären.

Grafen sind die Holter nachweisbar nicht gewesen (Was nicht ausschließt, dass Familienmitglieder Grafen wurden). Wenn sie in Sagentexten so genannt werden, soll damit wohl **ihre Macht und ihre Bedeutung im Raum Westfalen gewürdigt werden**.

Anfänge der Burg werden im 11. Jh. gesucht. Die Ertmannsche Chronik und -davon abgeleitet-, die **Bergersche Bischofschronik** berichten von **ihrer Zerstörung** im Jahre 1144 durch den Bischof Philipp von Osnabrück (von Katzenellenbogen) und den Grafen von Ravensberg. Die von Holte lagen mit der Burg im **Grenzgebiet zwischen deren Territorien**. Landesgrenzen waren, nach allem, was wir wissen, im Hohen Mittelalter noch nicht festgelegt, **Herrschaft** bestand aus einer **Sammlung von Recht, Besitz und -sehr selten- auch Eigentum**. Möglich, dass beide eine Ausdehnung des Holter Besitzes auf ihre Kosten befürchteten und **deshalb die Burg eroberten**. Es gibt

Es gibt neben dieser Nachricht über die Zerstörung im Jahr 1144 noch einen Hinweis auf eine Zerstörung im Jahre 1261. Da erwähnt Hermann (III.) von Holte die Zerstörung seiner Burg im Gefolge seines Streits mit dem **Osnabrücker Bischof Bruno von Isenburg** (1251-1259) um die Stiftsvogtei von St. Johann. Hermann hatte den Bischof in der Burg Ringenberg im Herzogtum Kleve gefangen gesetzt. Der Bischof kam durch Vermittlung wieder frei und mag sich später gerächt haben. Doch die Wahrscheinlichkeit, dass das Datum der totalen Zerstörung noch später war, ist aus verschiedenen Gründen sehr groß.

Erst 1315 gelangte die Burg in fremde Hände. Da verkaufte **Hermann von Loen** (Stadtlohn), der Mann der Erbin **Gertrud von Holte und ein rechter Räuber und Tunichtgut**, die **Ruine** an den Grafen Otto von Ravensberg. Hermann hatte all seine Rechte an dem Besitz durch seine Mitwirkung auf gegnerischer Seite in der (2.) Schlacht auf dem **Haler Feld** (1308) aufs Spiel gesetzt (mehr dazu am Schluss).

Die Burganlage

Kompass / Himmelsrichtungen festlegen

Die **Hauptburg** ist annähernd **rund** angelegt (eigentlich polygonal) mit einem Durchmesser von 50m. Im Osten befand sich eine **Vorburg** von **140m mal 170m** Größe. Im Nordwesten hat die Burg einen Steilhang. Im Norden, Osten, und im Süden wird sie durch **zwei Gräben** gesichert von 20m bzw. 15m Breite. Die Gräben sind in den **Kalkstein** gehauen. Dieser eigentlich untaugliche Stein war teilweise der Lieferant des Baumaterials für Mauern und Gebäude auf der Burg. Der hier anstehende Stein ist nicht der obere Muschelkalk, der so hart ist, dass man ihn als Baustein dauerhaft verwenden kann. Die Bautechnik der Mauern im Bereich des Füllmauerwerks ist das **OPUS SPICATUM** (Ährenform) der Stauferzeit.

Auch die **Vorburg** war durch Wall und Graben gesichert. Der **äußere Graben** liegt mit der Sohle 3 m unter der jetzigen Oberfläche. Beim

inneren Graben wurde bei 3,5 m die Grabensohle (der gewachsene Stein) nicht erreicht. Beide äußeren Gräben sind nur noch schwach wahrnehmbar. Der Zugang begann im Nordosten, führte um die Anlage herum zu einem Kammertor (mit Abortschacht?) im Westen. An dieses Torhaus war eine Burgkapelle angebaut.

Die sichtbare **östliche Ringmauer** ist 1,8 m dick und ist die Außenmauer des Pallas. Vertiefungen im Gelände sind Kellerschächte von ehemaligen Gebäuden.

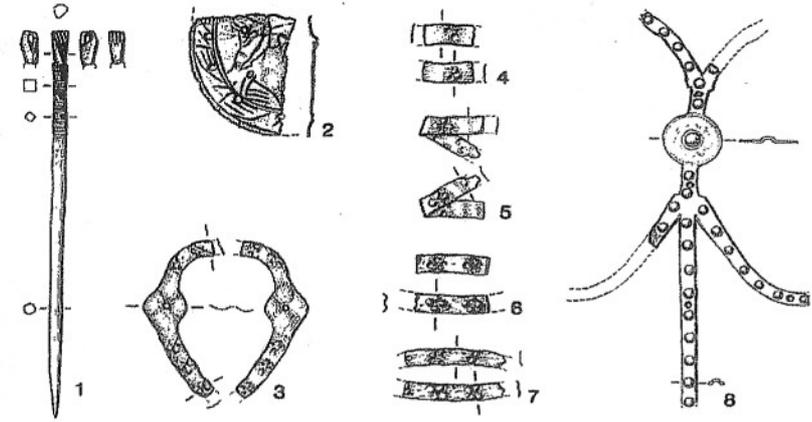
Der **Bergfridd**, das zentrale Bauwerk der Burg, ist nur im **Fundament** bis zu einer **Höhe von 4,3m** erhalten und hat ein 5,50 m starkes Mauerwerk, das sich nach oben verjüngt. Die Höhe des Turmes wird auf 20 m (bis 30m) geschätzt. Der Zugang befand sich immer im ersten Stock. Das untere Stockwerk diente oft als Kerker.

Die erste Bauphase der Burg wurde von der **Grabungsleiterin** Lauxtermann in der **zweite Hälfte des 12. Jh.** angesiedelt. Dies konnte durch die jüngste Grabung nicht bestätigt werden und lässt wiederum die Zerstörung um 1144 zweifelhaft erscheinen.

Fundmaterial

Das Fundmaterial lagert zum größten Teil in Rothenfelde und in der Kreisarchäologie in Osnabrück. Ein bronzenener **Schreibgriffel mit handförmiger Öse** wurde schon von H. Fieselmann aufgefunden. Gleiche Griffel wurden in einer Curia in Osnabrück und in Iburg gefunden. Mit der höfischen Dichtung, so wird vermutet, habe sich auch die Schreibkultur auf die Burgbewohner ausgedehnt.

Gefunden hat man auch einen Bortenstrecker, der auf Gürtel und Bänder aufgenietet wurde.



Eine größere Zahl von Schildbändern (rankenförmige Schildbeschläge) aus vergoldeter Bronze wurde von Prof. Schlüter als Schildschmuck der Schilde vor 1300 identifiziert. (dargestellt auf einem Bild von Geoffrey Plantagenet, etwa um 1230 - 1240, Vater von Richard Löwenherz).

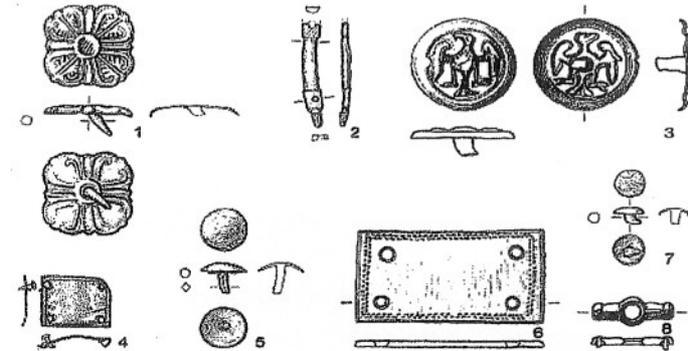


Abb. 6
Burg Holte in Holte-Sinsbeck, Gemeinde Bissendorf,
Landkreis Osnabrück. 1. 3. 4. 6 Feuervergoldete Zier-

knöpfe und Beschläge aus Bronze, 3 mit einer Adlerdarstellung der Salterzeit - 2. 5. 7. 8 Bronzebeschläge. M. 1/2.

Einige Holter Funde waren auf der Canossa- Ausstellung dieses Jahres in Paderborn zu sehen, darunter ein Knopfbeschlag mit dem salischen Adler und die oben erwähnten Schildbeschläge.

Die Familie / Das Geschlecht

Schriftliche Nachrichten geben kein umfassendes Bild von der Holter Familie. Als sicher kann gelten, dass **Holte im Osn. Land** der **Stammsitz der Familie** ist, die außerordentlich **weit verzweigt im westfälischen Raum** bis zu den Friesen und bis ins südliche Westfalen Besitz hatte, was auf eine bedeutende Stellung schon in der karolingischen und in der sächsischen Kaiserzeit schließen lässt. Sie hat, so wird mit großer Sicherheit vermutet, eine lange Zeit auch die **Vogtei** (das ist die Wahrnehmung von weltlicher Verwaltung und Rechtsprechung) über die bischöflichen Güter des Osnabrücker **Bistums** ausgeübt, die dann nach der (1.) Schlacht auf dem Haler Feld von Heinrich dem Löwen an die (dort besiegten) Grafen von Tecklenburg gegeben wurde. In der Osnabrücker Neustadt hatte die Familie von Holte **ausgedehnte Gerechtsame (Vogtei)**, ein Stadthaus an der nach **ihr benannten Holtstraße** (heißt auch jetzt noch so) und es gab die **Holtpforte** in der Stadtmauer.

Macht und Ansehen erwarben die Mitglieder der Familie vor allem **im Dienste der Kirche**. Man ist daher geneigt zu sagen, dass **den Holtern die profanen Aufgaben nicht allzu sehr am Herzen lagen**. Das ist sicher nicht ganz richtig. Ohne weltliche Macht wurde man auch im Mittelalter nicht Abt oder Bischof.

Ludolf (von Holte) war **Kanzler (952-976) des Kaisers Otto I.** (936-973) und wurde **968/969 in Xanten zum Bischof von Osnabrück geweiht**. Kaiser **Otto II.** bezeichnet Ludolf als **Blutsverwandten (consanguineus)**.

Günther Schotte hält ihn für einen Angehörigen der Familie von Holte und für den Erbauer der Holter Höhenburg.

Mit einiger Berechtigung! Zur Politik Heinrichs I. (Vater von Otto I.) gehörte die Förderung des Burgenbaues, um den Menschen einen Schutz gegen die seit 60 Jahren umherstreifenden Ungarn zu bieten. Diese wurden erst von Kaiser Otto I. vernichtend geschlagen (955 Schlacht auf dem Lechfeld bei Augsburg).

Ein **Ludolf von Holte** wurde **1227 Bischof von Münster** und starb 1248. Nachdem er 1227 - 1237 Domprobst von Osnabrück und 1238 - 59 Domprobst von Münster war, wählte man **Wilhelm von Holte 1259 ebenfalls zum Bischof von Münster**.

Hermann von Holte war von 1223 - 1252 **Abt des Klosters Corvey**, des wichtigsten Klosters im Norden Deutschlands.

Der bedeutendste Spross der Familie wurde **Wikbold von Holte**. Er war von 1297 bis 1304 **Erzbischof von Köln** und damit gleichzeitig **Herzog von Westfalen**. Als **Kurfürst** krönte er in Vertretung des Mainzers den **Kaiser Albrecht** zum deutschen König. Man kann ihn als einen sehr **erfolgreichen Politiker** bezeichnen. Er war Mitbegründer des dritten **westfälischen Städtebundes** und ein **Verfechter einer starken**

Königsgewalt im Reich. Sein Leben verliert er infolge einer im Kampf erlittenen Verwundung 1304 in Soest, wo er in St. Patrokli begraben liegt. Er war während seines erfüllten Lebens außerdem **Domherr in Münster** (1246-1304), **Stiftsprobst von St. Mauritz, Münster** (1265-1293), **Pfarrer und Archidiakon von Warendorf** (1274-1296) und **Scholaster des Kölner Metropolitankapitels**. Man darf das alles nicht als berufliche Aufgabe ansehen. Wikbold genoss die Einkünfte und machte die mit dem Amt verbundene Politik. Die Arbeit taten andere.

Die **Hinwendung zur Kirche** ist sicher auch der Grund dafür, dass die Familie der **Edelherren von Holte am Ende verarmt**. Ihre Mitglieder spendeten viele Güter für ihr Seelenheil und hatten zuletzt nicht mehr genug Mittel für den Erhalt ihrer Machtstellung. **Schließlich starben sie**

m Hauptstamme aus. Auch die Töchter haben am Ende keine Erben. Nur in einigen auswärtigen Zweigen (**Schaumburger Linie, Adolf von Holte**) lebte die Familie noch weiter.

Der Verlust politischer Macht hat sicher auch mit dem Niedergang der Familie von Isenberg (Burg Isenberg bei Hattingen/Ruhr, nicht Isenburg!) zu tun. Als Verwandte der Edelherren von Holte verloren sie ihren Reichtum an Land und Menschen in Westfalen nach der Tötung des Kölner Erzbischofs Engelbert von Berg durch Friedrich von Isenberg im Jahre 1225 an habgierige Nachbarn.² Die Machtbasis war danach für die Holter zu klein geworden, um noch weiterhin eine wichtige politische Rolle im Raum Westfalen spielen zu können. Schon die Wahl Wikbolds zum Erzbischof von Köln muss wohl eher als eine versöhnliche Geste der politischen Gegner bewertet werden. Einen der letzten des Geschlechtes, den man auf Grund seiner dürftigen Machtbasis und auch des fortgeschrittenen Alters nicht mehr allzu sehr zu fürchten hatte, konnte man leicht beherrschen. Dass Wikbold sich auf die Seite der Städte schlagen würde, hat man nicht vorhersehen können.

Die **Zerstörung** der Burg um 1144 ist (wie bereits oben gesagt) nur in der Niederdeutschen Chronik erwähnt (Ertmann/Lilje). Diese wurde von Bürgermeister Ertmann etwa 1480 begonnen. Andere Hinweise auf dieses Datum gibt es nicht. Durchaus möglich ist eine Eroberung zu diesem Zeitpunkt. Burgen wurden aber auch wieder aufgebaut. Leichter zu erklären wäre eine totale **Zerstörung der Burg kurz vor oder nach dem Jahre 1308.**

In diesem Jahr gab es die (2.) **Schlacht auf dem Haler Feld** (bei Achmer), wo sich nahezu der **gesamte west-westfälische Adel** mit der Stadt Münster auf der einen und die **Stadt Osnabrück mit Ihrem Bischof** auf der anderen Seite gegenüberstanden. Der Bischof von

² Diese Tat endete für den Isenberger mit dem Tod auf dem Rad vor dem Kölner Stadttor. Der größte Teil der Güter wurde eingezogen. Sein Bruder war Bischof von Osnabrück und musste das Bischofsamt abgeben.

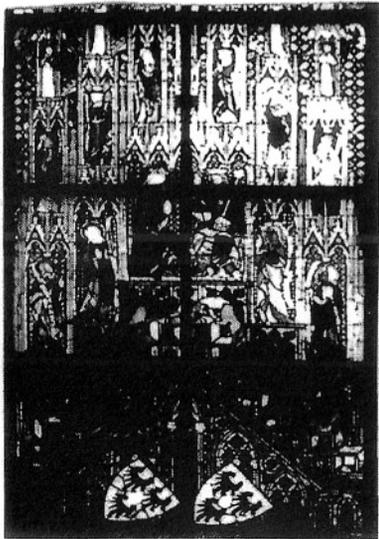
Osnabrück musste ohne einen Teil seiner Vasallen, die **Burgmannen (Ministeriale) seines Bistums**, antreten. Sie hatten ihm die Gefolgschaft verweigert und sich der Partei von Münster angeschlossen oder wollten den aussichtslosen Kampf ihres Landesherrn einfach nicht mitmachen. Seine Aussichten, den Kampf zu gewinnen, waren tatsächlich aussichtslos angesichts der Übermacht der Feinde. Er musste sich weitgehend auf die kampffähigen Bürger der Stadt Osnabrück verlassen, die, so glaubte jeder, der damals etwas vom Krieg verstand, gegen die gut ausgebildeten Reiter des Adels, die wie Kampfmaschinen gerüstet waren, keine Chance haben konnten.

Bei dieser westfälischen Allianz war auch Hermann von Loen (Stadtlohn), der Gertrud von Holte geheiratet hatte und damit Besitzer der Holter Burg geworden war. Doch **Hermann** gehörte nach einem hoffnungsvollen Beginn der Schlacht am Ende zu den **Verlierern**. Die Städter, die Amateure, trugen den Sieg davon und die Profis, die oft nichts anderes gelernt hatten, als mit Waffen umzugehen, suchten ihr Heil in der Flucht. Für die Zeitgenossen kam dieser Sieg einem **Wunder** gleich.³

Was hätten ihr getan, wenn die **Burg eines mühsam besiegt Feindes** ganz in der Nähe der Stadt gelegen hätte? Vielleicht konnte **Hermann von Loen** deshalb die **Burg 1316 nur noch als Ruine verkaufen.** Auch die **übrigen Besitzungen wurden verkauft oder wurden Lehen des Bischofs** von Osnabrück. Nach einer Zeit unsicherer Verhältnisse, in der Gefolgsleute des Grafen Simon von der Lippe östlich von Osnabrück sich festgesetzt hatten, gelangte der Holter Besitz in verschiedene Hände. Der Meierhof, das Holzgericht, die Mühle kamen an **Nikolaus von Vahrendorf**. Er wird **1350** mit den Holter Gütern belehnt. Sein Enkel verkauft 1424 die Hälfte an **Gerd Sparenberg**, der dann **1458** als alleiniger Besitzer genannt wird.

³ Ähnlich verlief eine Schlacht bei Kortrijk (1302), bei der zum ersten Mal in der Geschichte des Mittelalters ein gut gerüstetes Ritterheer von einem Bürgerheer vernichtend geschlagen wurde. Kannte der Osnabrücker Bischof Ludwig von Ravensberg den Verlauf dieser Schlacht und die dort erfolgreiche Taktik?

Schließlich erwirbt der Osnabrücker **Bürgermeister Heinrich von Leeden** dessen Besitz und erbaut in Nemden in der Mark die **Ledenburg**. Wenn hier schon zuvor eine Wasserburg bestanden haben sollte, hat Heinrich von Leeden diese prachtvoll neu erbaut. Heinrich hatte mit einer Abordnung von Osnabrückern dem Vater und Schwiegervater des **Kaisers Maximilian** in ihren Kriegen gegen die brabantischen und rheinischen Städte, u. a. gegen die Stadt **Neuss** (Vergebliche Belagerung 1474 durch Karl den Kühnen) beigestanden und ihm wohl auch anderweitig geholfen (Geld). Zum Dank dafür stattete der Kaiser die Güter des Heinrich von Leeden mit einer **weitreichenden Exemption** aus (Befreiung von obrigkeitlicher Gerichtsbarkeit), die im Osnabrücker Land ihresgleichen suchte. Auf dem Ledenhof und auf der Ledenburg konnten die Beamten der Stadt und des Bischofs nun keine Straftaten verfolgen. Die Ledenburg gelangte später durch Heirat an die Familie von Pladiese (Ennigloh).



Das Holter Wappen mit den Adlerflügeln im Kölner Dom.



Epitaph des Wikbold von Holte in St. Patrokulus in Soest

Nachsatz:

Der Heimatkundler Günter Schotte, von dem die meisten der bekannten Daten zum Geschlecht derer von Holte bisher ermittelt wurden, hatte eine interessante Arbeitshypothese, deren Details hier genannt werden sollen.

1. Widukind ist ein Spitzname, der erst nach dem Ableben des Sachsenführers zu einem beliebten Vornamen wurde, wie bei Widukind von Corvey
2. Widukind heißt **Kind** (Mann) aus dem Walde, dem Busch, dem Holze (Dr. Karl Linnartz, Unsere Familiennamen) oder auch -niederdeutsch- **dem Holte**.
3. Widukind war Führer(Herzog) der Westfalen, also nur eines Teiles des sächsischen Volkes, das als Herzogtümer noch Nordalbingier, Ostfalen und Engern umfasste. Dieses Westfalen gehörte seiner Familie nach der Eroberung allein und ungeteilt. (Alles eroberte Land gehört dem Führer. Er verleiht es seinen Mitstreitern/Untertanen als Besitz - oder auch als Eigentum.) Er konnte über das Gebiet mit der Südgrenze an Ruhr und Lenne, der Westgrenze am Rhein bis Xanten/Rees und nach Norden der heutigen niederl. Grenze nach bis Friesland folgend (Linie Oldenburg/Bremen) bei Wildeshausen nach Süden abknickend über Minden, Herford, Erwitte nach Werdohl im Westen ungeschmälert verfügen. Die Sachsen bildeten als Eroberer nur eine dünne Schicht von Kriegsherren, die aber den unterworfenen ein Mitspracherecht bei vielen Entscheidungen zugestanden.
4. Widukind schenkte anlässlich seiner Taufe dem Frankenkönig den Osnabrücker Forstbann, der in der Urkunde vom 19. Dez. 804 (einer Fälschung mit richtigem Inhalt) beschrieben wird, eine Fläche von 2000 Quadratkilometern. OUB I, 5
5. Dieser Forstbann ist die Grundlage des Bistums Osnabrück
6. Zitat Schotte: „Karl tat nun einen geschickten Schachzug. Er vertraute dieses Land, dieses werdende Bistum Osnabrück dem Schutz Widukinds an. Er übertrug ihm und seinen Nachkommen als erbliches Eigentum die Osnabrücker Stiftsvogtei.“

7. **Gottschalk, der Bruder des Osnabrücker Bischofs Ludolf von Holte (968-978) war Stiftsvogt.**
8. Mit der Urkunde vom 17. Juli 1090 (OUB I, 205) schenken der Stiftsvogt Eberhard und sein Bruder Ludolf der Osnabrücker Kirche verschiedene Güter. Es wird in der Urkunde gesagt, dass die **Stiftsvogtei in der Familie erblich** ist.
9. also: die Stiftsvogtei des Bistums Osnabrück ist Eigentum der Familie von Holte. Wenn sie **Widukind** als erbliches Eigentum anvertraut wurde, muss dieser der **Stammvater oder ein Glied in der Familie von Holte** gewesen sein.
10. Die **Äbtissin von Herford, Mathilde**, war - wie der Bischof von Verden - eine Urenkelin Widukinds. Im Kloster Herford wurde das Mädchen Mathilde, Enkelin der Äbtissin Mathilde, erzogen. Um ihre Hand hielt 909 Herzog Heinrich (ab 919 König Heinrich I.) an. Der Bote, der die Einwilligung des Vaters Dioticus einholen musste, schaffte **Hin- und Rückreise an einem Tag**. Die **Distanz von Holte nach Herford** beträgt etwa **30 km**. Eine Strecke von 60 Kilometern kann ein geübter Reiter an einem Tage schaffen. Heinrich war 876 geboren, wurde 919 zum König gewählt und starb am 2. Juli 968 in Memleben. Mathilde starb im gleichen Jahr. Sie brachte reichen Besitz mit in die Ehe, der vor allem im Münsterland und in der Umgebung von Dortmund lag. Das in der Literatur immer wieder genannte reiche Königsgut im Westfälischen ist auf ihre Mitgift zurückzuführen, war ihr Erbteil.
11. Ihr Vater Dietrich - Dioticus - begegnet uns in der Urkunde vom 14. Juli 947 (OUB I, 90). Er überträgt Otto I. Güter, die dieser wieder wunschgemäß an das von Ottos Mutter Mathilde gegründete Kloster Enger weiterleitete.
12. Alt-burg war Königin Mathildes Schwester oder Schwägerin. Diese Altburg stiftete zwischen 969 und 978 die Kirche in Essen bei Quakenbrück (OUB I, 106). Ihre Söhne, der Bischof Ludolf und der Osnabrücker Stiftsvogt Gottschalk stimmten der Stiftung zu. Bischof Ludolf hatte mit seinen Gütern in Rüssel, Rüsfort, Wehdel, Gehrde, Drehle, Hertmann, Bergfeld, Mühlen, Höne,

13. Tütingen, Ankum, Wallen, Lechterke, Alfhausen und Merzen einen Mann namens Heregisus belehnt. Er gab diesen Besitz in die Hände des Kaisers Otto II., der sie auf Wunsch des Bischofs dem Heregisus schenkte. (OUB I,)
14. Bischof Ludolf war Rektor des Alexanderstifts Wildeshausen (OUB I;113), 22. Sept. 980
14. Die Familie des Sachsenführers Wittekind und die Familie derer von Holte könnten demnach durchaus identisch sein. Ein großes Erschwernis in der Führung des Nachweises dieser These sind die Namensnennungen, die vor 1200 und nicht selten auch danach oft nur aus den Rufnamen (Vornamen) bestehen.

Literatur:

Engel, G.; *Landesburg und Landesherrschaft an Osning, Wiehen und Weser, Bielefeld* 1979

Schotte, Günter; *Holte, Ein kleines Dorf mit großer Vergangenheit, in: Osnabr. Land, 1980, S.43ff (mit genauen Fundangaben)*

Koch, Dr. Heinrich; *Osnabrück und die Edelherrn von Holte, ebenda, 1986, S.64 ff*

OUB: *Abkürzung für Osnabrücker Urkundenbuch*

Schröer, Alois; *Die Kirche in Westfalen vor der Reformation, Münster, 1967, Bd. 1 u. 2*

Stüve, J.C.B.; *Geschichte des Hochstifts O., Bd. 1*

Nicht Gold und auch nicht Silberschätze suchten wir auf Holtes Feste

Geschriebene Bilder von Fabian Wittenborn, Melle

Es waren keine Schatzgräber, welche dieses Jahr in den alten Ruinen der Holterburg gegraben haben. Sie suchten nicht Gold, sie suchten Geschichte. Denn der Boden ist wie ein großes Buch. Er zeichnet auf, was über ihn gegangen, auf ihm gestanden, in ihn gebaut und auf ihn gefallen ist. Wer seine Sprache hören kann, vermag in diesem Buch zu lesen. Wie in einem Fahrstuhl geht es abwärts, viele Hundert Jahre zurück in die Vergangenheit. Vielleicht in Zeiten wie diese:

Eine alte Burgruine auf einem vom Wind umtosten Berg. Rauch steigt auf aus der notdürftig errichteten mit groben Steinen gemauerten Hütte, die sich in die Wand der alten Kapelle schmiegt. Die Luft ist zum Schneiden. Es fehlt ein richtiger Abzug, trotzdem brennt ein Lagerfeuer in der Hütte. Der einzige Schutz gegen die beißende Kälte draußen und die Zugluft, die durch unzählige Spalten und Löcher in den Wänden und unter der notdürftig zusammengesetzten Tür kriecht.

Überall auf dem Boden liegen verstreute Abfälle und Knochen herum.

Dies scheint die wilden Gestalten in den abgerissenen Kleidern nicht zu stören. Der Schnaps geht in der Runde und die Fetzen wilder Lieder werden vom Wind davongetragen.

Solange der 30-jährige Krieg andauern würde, wird man sie nicht vertreiben können. Denn die Bauern haben Angst vor der Bande. Und die Soldaten sind mit anderen Dingen beschäftigt.

Durch viele Schichten Schutt geht es weiter abwärts.

Eine traurige Ruine, der man die alte Pracht und Größe noch ansehen kann, erhebt sich auf dem Holter Berg. Überall herrscht geschäftiges Treiben. Die Holter Kirche soll erneuert werden, mit Hammer, Meißel und Brechstangen mühen sich Bauern, die großen Steine aus dem Schalenmauerwerk zu trennen. Sie müssen schnell arbeiten. Im letzten Winter war der Turm eingestürzt, nachdem sie die Schale zu großen Teilen abgetrennt hatten. Viele teure Steine liegen nun unter dem Schutt der alten Füllung begraben. Steine, die ihre Kirche gut hätte gebrauchen können.

Es brennt! Flammen lodern in den nächtlichen Himmel. Doch keiner versucht zu löschen. Traurig blicken einige auf die Vergänglichkeit alter Macht und Größe. Die Burg musste geschleift werden, auf Befehl des Bischofs. Alle bewegliche Habe ist längst fortgeschafft. Leere Hallen, Säle und Kammern sind es, die nun ein Raub der Flammen werden.

Hoch über dem Berg flattert die Fahne der Holter Herren. Die Burg ist nun am Zenit ihrer Macht angekommen. Hohe Mauern erheben sich über den breiten Gräben. Das Läuten der Glocken zeigt, dass heute ein besonderer Tag ist. Die neue Kirche wird eingeweiht. Der große prachtvoll bemalte Holzalтарь ist fast zu groß für die kleine Kirche, in der er aufgestellt wird. Der Herr von Holte hatte ihn kürzlich geschenkt bekommen. Als die Kirche schon fast fertig gebaut war. Er hatte noch das Altarfundament erweitern lassen, die Kirche aber konnte er nicht mehr vergrößern. Doch das stört ihn heute nicht. Heute wird die Kirche geweiht.

Auf einem reichgeschnitzten Lehnstuhl sitzt er vorne, ganz nah und nur wenig unterhalb des Altars auf der Steinstufe für die wichtigen Bewohner der Burg.

Etwas weiter unten auf dem Holzboden über dem Keller knien ehrfürchtig seine Dienstmännern. Tief ergriffen folgen sie der Zeremonie.

Stark verfinstert ist der Himmel. Es regnet wie aus Eimern, als der Fuhrmann mit den Werkzeugen für den Schmied auf dem schmalen Weg zum Burgtor fährt. Die Zugbrücke ist bereits für ihn heruntergelassen. Unruhig stampfen die Pferde, als er mit ihnen die Kurve vor der Brücke fährt um im richtigen Winkel, auf diese fahren zu können. In diesem Moment zieht ein Blitz hell leuchtet über den Himmel. Er schlägt in einen Baum, nicht weit von der Burg. Ungeheuer laut rollt der Donner. Die beiden Pferde gehen durch! Mit einem Ruck reißen sie den Wagen mit sich. Kisten und Taschen poltern durcheinander. Platschend fallen ein paar Kisten in den Schlamm ebenso ein Beutel. Doch der Fuhrmann hat anderes zu tun als sich um seine Ladung zu kümmern, als die Pferde durch das schmale Kammertor rasen. Der Wachtposten, der sich hierher vor dem Regen geflüchtet hatte, springt gerade noch rechtzeitig zur Seite.

"Hoo, Hoo.", versucht er die Tiere zu beruhigen. Doch erst allmählich beruhigen sich die Tiere. Dampfend und zitternd stehen sie im Regen. Der Mann bekreuzigt sich. Mögen die guten Geister ihm beistehen. Die Kisten würde er auch morgen holen können.

Doch am nächsten Tag wird er nicht mehr alles finden können. Die Nägel haben sich im Schlamm vergraben und auch eine Schere ist verloren.

Wieder zertrümmerte Steine, doch dieses Mal wird nicht nur abgerissen. Das alte Tor war zu klein und entsprach nicht mehr der neuesten Technik. Ein Kammertor soll gebaut werden, mit Zugbrücke. Geschäftig sind die Arbeiter nun damit beschäftigt die rechte Wand des Tores einzureißen. Andere schütten bereits Schutt auf die alte Tordurchfahrt um sie auf ein Niveau mit dem Burgberg zu bringen. Kaum noch zu sehen ist der große Stein in dem Schutt. Eigentlich sollte er bei der Ausbesserung der Außenschale des Turmes verwendet werden. Doch das Seil mit dem er hochgezogen wurde riss und der Stein sauste herab auf den Burghof. Glücklicherweise hatte sich keiner verletzt, doch der Stein war zerbrochen. Nun konnte er lediglich noch als Füllung gebraucht werden.

Viele Jahre früher ziehen sich lange Erdwälle über den Berg, vielleicht zusätzlich geschützt durch Palisaden. Eine große Burganlage liegt auf dem Holter Berg. Hierher flohen die Menschen der umliegenden Gegend in

Notzeiten. Hierher trieben sie ihr Vieh. Doch jetzt im Frieden ist das Gelände fast verlassen. Ein paar Männer bessern lediglich ein Strohdach aus.

Nicht Gold und auch nicht Silberschätze suchten wir in Holte. Sondern die Geschichte. Eine Münze ist nur von Bedeutung, wenn sie uns sagen kann, wie alt das Bild in der Vergangenheit ist, welche wir soeben betrachten. Ein Schwert kann nur dann etwas sagen, wenn es noch in der Erde liegt, in der man es verloren, weggeworfen oder geopfert hat.

Leider lässt sich dieses Buch nur einmal lesen. Jeder weitere Abtrag mit der Kelle, jedes weitere Erkunden des Vergangenen zerstört unwiederbringlich die Seiten des Buches, die bereits betrachtet worden sind. Ein aus dem Boden gerissener Goldschatz ist ein Loch, das sich durch viele Seiten graben kann. Seiten, die nie wieder gelesen werden können. Eine Grabung, die alles freilegt, tut das gleiche. Was nicht erkannt worden ist, wird auch in Zukunft nicht mehr erkennbar sein. Darum lasen wir nur schmale Steifen dieses Buches. Ließen Wege und Brücken zurück, die zukünftige Forscher mit besseren Techniken und mehr Geld würden lesen können.

Und trotzdem gibt es nichts Faszinierenderes, als in einem Grabungsschnitt zu hocken. Zu wissen, dass in diesem Loch vor vielen Hundert Jahren hier ebenso Menschen gewesen waren. Die ihre Knochen achtlos auf den Boden warfen und sie in den Fußboden traten, die bauten, lebten und starben. Zu rätseln, was diese Bodenverfärbung zu bedeuten haben mag. War es eine Baugrube, ein Abfallschacht, ein Abfluss? Oder dieser Mauerbogen der sich im Schutt abzuzeichnen scheint. Lag hier ein Kellereingang, oder ist die Mauer einfach nur auf den Schutt gestürzt? Warum ist dieses Mauerwerk so uneben. Hat hier ein Lehrling gearbeitet, oder ein Räuber, oder hatte der Handwerker zu wenig Zeit?

Auch wir fühlen uns manchmal, als wären wir auf der Jagd. Insofern kann ich die Leute verstehen, die nach Schätzen suchen. Doch wird unsere Methode die Schätze irgendwann auch ans Tageslicht fördern können. Ihre jedoch zerstört alles, nach dem wir suchen wollen.

Aus der heimischen Natur Der fliegende Edelstein

von

Gerd Bunje

Bei meinen täglichen Spazierfahrten mit dem Fahrrad rund um Bissendorf fällt mir immer wieder auf, dass im Nemdener,- Gesmolder Bruch und in der Werscher Welle kaum noch Kiebitze brüten. Auch das klangschöne <Türülüt> des großen Brachvogels ist nicht mehr zu hören. Deshalb war ich sehr erfreut, als ich an der Wierau einen der schon seltenen Eisvögel beobachten konnte. Wegen des schillernden Farbenspiels seines Gefieders (türkis, himmelblau bis blaugrün) wird er auch der fliegende Edelstein genannt. Obgleich seine Nahrung fast nur aus kleinen Fischen besteht, ist er bei einigen Anglern nicht sehr beliebt. Dabei ist der Schaden unter den Fischbeständen sehr gering, da der Vogel nur vereinzelt auftritt. Geduldig wartet er auf einem hängenden Zweig auf seine Beute. Sobald er sie erspäht hat, fliegt er pfeilschnell und geradlinig mit schrillum Ruf über die Wasseroberfläche. Plötzlich stürzt er sich kopfüber mit angewinkelten Flügeln ins Wasser, um seine Beute mit dem Schnabel zu erwischen.



Lustiges, besinnliches und Plattdeutsches

A N E K D O T E anno 1834- heute würde sie eher als bösen Witz bezeichnet
Aufgeschrieben durch M. W. Staub

Die Frau eines Geizigen wollte Fenstervorhänge machen. Wozu diese überflüssige Ausgabe? fragte der Gatte. - Ich muss ja doch Vorhänge haben in dem Zimmer, wo ich mich ankleide. - Ei, da öffne lieber die Fenster! entgegnete der Mann; wenn Dich der Nachbar täglich sehen muss, wird er schon bei sich selbst Vorhänge besorgen.

Aus: **ERHOLUNGSSTUNDEN**, Unterhaltungsblatt für Leser aus allen Ständen, No 31, Osnabrück, Sonntag den 3. August 1834

Druck und Verlag von J. F. L. Lüdecke

De Wiehnachts- Geschichte

Lukas 2 Vers 1-18

in` t Plattdüütsch sett` t

von

Karla Bunje

To disse Tiet geev Kaiser Augustus de Order ut, datt sik alle Minschen in sien Riek in de Stüerlisten inschrieven schullen. Dat weer ganz wat Nees un passeer to de Tiet, at Cyrenius in Syrien dat to seggen harr.

Un jedereen gung hen un leet sik indregen in de Stadt, wo he her keem. Ok Josef maak sik op den Weg van Galiläa na Judäa, ut de Stadt Nazareth na David siene Stadt, de heet Bethlehem. Dorum, wiel he van David afstammen de. He wull sik mit siene Fro Maria inschrieven laten, de schull bald Mudder weern. Se weern man jüst dor, in Bethlehem, un se brocht ehren eersten Söhn to Welt. Se wickeln em in Winneln un leggen em in de Krüff, denn wo schullen se anners mit em hen in de Harbarg.

Jüst to de Tiet weern Schäpers op dat Feld un höden snachts ehre Schape.

Opmal stunn den Herrn sien Engel vör ehr. Un den Herrgott sien Glanz lücht um ehr rum, datt se düchtig Angst harrn. Aver de Engel snack mit ehr fründlich: „ Weest man nich bang. Ik bring jo grote Freid, de dat hele Volk todacht is. För jo is vandagen de Heiland to Welt kamen. Dat is Christus de Herr in de Stadt van David. Dar köönt ji dat Kind bekieken. Ji weert dat Kind finnenn in Winneln wickelt un in de Krüff liggen.“ Un mit` n maal weer bi den Engel dat ganze himmlische Heer, de löven Gott un sungen: „ Loff un Ehre för usen Herrgott dor baben, un Freden op de Eer för alle Minschen, mit de he dat goot meent.“ Un at de Engel wedder gahn weer in` n Häven, snacken de Schäpers to` n annern:

„ Laat us nu man glieks na Bethlehem gahn. Wi wüllt mal sehn wat dor schehn is, un wat de Herr us hätt weten laten.“ Un se lepen ielig un funnen wohrhaftig Maria un Josef un dat Kind, dat in de Krüff leeg. At se dat all sehn harrn, vertellen se dat överall, wat ehr van dat Kind seggt worm weer. Un all de Lüüd de dat to hören kregen, wunnern sik doröver, wat de Schäpers ehr vertellt harrn. Maria behöll aver all disse Wöör in ehr Hart. De Schäpers gungen wedder trüch un sungen darbi, un geven Gott de Ehre wegen all dat, wat se höört un sehn harrn.

Bibelkuchen

Rezept aus einem alten, handgeschriebenen schwäbischen Backbuch.

(Nur für bibelfeste Bäckerinnen)

Man nehme die Bibel zur Hand und lese:

| | | Kapitel , Vers | |
|--|------------------------------|----------------|-------------|
| 1 ,5 Tassen | 5. Mose | 32 , 14 | (1.Zutat) |
| 8 Stück | Jeremia | 17, 11 | |
| 2 Tassen | Richter | 14, 18 | |
| 4,5 Tassen | 1. Könige | 5, 2 | |
| 2 Tassen | 1. Samuel | 30,..12 | (2. Frucht) |
| 0,75 Tasse | 1.Korinther | 3, 2 | |
| 2 Tassen | Nahum | 3, 12 | |
| 1 Tasse | 4. Mose | 17, 23 | |
| 1 Prise | 3. Mose | 2, 13 | |
| 0,75 Teel. | Jeremia | 6, 20 | |
| 3 Teel. | Backpulver (ganz unbiblich) | | |
| Zubereitung: Tüchtig rühren | | | |
| 1,5 Stunden Backzeit bei geringer Hitze. | | | |
| Guten Appetit! | | | |



Wiehnachten inne Kinnertiket

von Hartmut Langenberg

Domols inne Kinnertiet

Doa hebt` se mi vertell,

Dat Christkind kümp von Buom ganz wiet,.

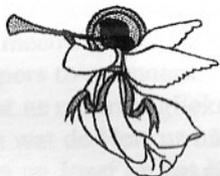
Woll ut` ne annern Welt

De Geschenke soll et bringen,
Doch wie soll dat denn gaun?
Dat kann doch nicht van buom gelingen!
Ich häwwe dat nich verstaun.

Den märchenhaften Wiehnachtsmann
Häww`k mährmols säin, den Aulen,
Met Boart un roaen Mandel an.
Wat soll ich dovan haulen?

Un äines Aubs bie sierebn Uhr,
In`n Radio wörn se an Singen,
Doa röip en Nauber up`n Flur:
"Go`n Aumbd, ich woll`nen Dannenbaum bringen!"

Touerst verfährdde ich mi mächtig,
Dann dacht`ich: Dat paßt gar nicht schlecht.
Dat Kuerden van Christkind wasd mi oll lange verdächtig,
Un Niklaus, de is auk nicht echt!



Herausgeber:

Heimat- und Wanderverein Bissendorf e.V.
Tel. 05402-4729, E-mail: heimatfreund@aol.com
Verantwortlich: M.W. Staub, W.Bruns
Fotos: W. Kallmeyer , M.Hickmann u. Fotos aus Privatbesitz
Einzelpreis 2,50 €

Einladung

zum
Heimatabend mit Grünkohlessen
am

Freitag, den 26. Januar 2007, 19 Uhr, im Landhaus Stumpe
Neben dem guten und reichlichen Grünkohl wird wieder ein interessantes
Programm, - gewürzt mit viel Witz und Humor-, geboten.
**Wie immer führt Manfred Straker launig und humorvoll durch das
Programm.**

**Anmeldungen und Kartenverkauf ab sofort bei Peter Spach Tel.
05402-1819 und Vorstandsmitgliedern**

2006 konnten wir folgende neue Mitglieder in unserem Verein
begrüßen: Frau Renate Samra, Achelriede; Ehepaar Schröder, Achelriede;
Ehepaar Niemann, Holte; Ehepaar Engelmeyer, Uphausen-Eistrup; Frau
Annemarie Herrmann, Frau Marlen Müller, Herr Herbert Buhl, Ehepaar
Heckmann, Himbergen; Ehepaar Stuckenberg, Bissendorf; Herr Dieter
Opitz, Bissendorf; Ehepaar Niermann, Bissendorf; Ehepaar Gottwald,
Bissendorf; Anne-Grete Gosejacob, Osnabrück , Ehepaar Petermann,
Nemden, Frau Ulrike Neufelt, Osnabrück.



Wir trauern um

**Walter Beinker, Hildegard Bischoff, Hubert Kröning, Heinz
Holtgreve, Reinhold Wolff und Bärbel Opitz**

**Wir werden unseren Verstorbenen ein ehrendes
Andenken bewahren**